

# Studieren unter Einbezug von Bevölkerung, Fachpersonen und Klientel



Prof. Dr. Judith Studer



Ilona Korell

Die Soziale Arbeit greift gesamtgesellschaftliche Fragen auf und versucht diese mit allen Mitgliedern der Gesellschaft zu behandeln. Auch Hochschulen tragen dem «Miteinander» zusehends Rechnung, indem neue Personengruppen in die Ausbildung miteinbezogen werden. Dabei ergeben sich Fragen der Auswirkung auf das Lehren und Lernen, denen sich ein departementales Forschungsprojekt annimmt.

Professor\*innen vermitteln Inhalte, Studierende verarbeiten und integrieren sie in ihren bereits vorhandenen Wissenskorpus. Dies ist das Bild, das vielen vor dem inneren Auge erscheinen mag, wenn sie an ein Hochschulstudium denken. Spätestens seit der Bologna-Reform bröckelt jedoch dieses Bild. Seither werden Studierende verstärkt als aktiv Mitgestaltende in den Unterricht involviert. Mit dem Einbezug von Vertreter\*innen der jeweiligen Praxisfelder hat darüber hinaus gerade an Fachhochschulen neben Studierenden und Hochschullehrenden eine weitere Personengruppe Eingang in das hochschulische Lehr-Lern-Geschehen gefunden.

In den letzten Jahren gehen einige Hochschulen noch einen Schritt weiter und öffnen ihre Lehrangebote auch weiteren Personengruppen wie der Bevölkerung oder den Adressat\*innen des im Studium anvisierten Berufsfelds. Dahinter liegen verschiedene Konzepte und Ansätze. Bedeutend sind beispielsweise das Konzept Service Learning, welches hochschulisches Lernen mit zivilgesellschaftlichem Engagement verbindet (Altenschmidt & Miller, 2016, 41f.; Reinders, 2016, 22ff.) oder der US-amerikanische Forschungsansatz Community-based Research, mit dessen Hilfe «Studierende zu ‹professionell Handelnden› ausgebildet werden, indem sie fachspezifisches Wissen adressatengerecht in die gesellschaftliche Praxis transferieren» (Glass et al., 2019, 1). Auch der in der Sozialen Arbeit häufig herangezogene Gap-mending Ansatz, in welchem Studierende und Adressat\*innen der Sozialen Arbeit innovative Projekte konzipieren und teilweise in öffentlichen Gremien Vertreter\*innen aus der Politik, Kultur und Bildung vorstellen und mitdiskutieren (Altmann, Hasvold & Askheim, 2016; Askheim, Beresford & Heule, 2016; Beresford, Casey & Mac Donough, 2016; Kristiansen & Heule, 2016), zählt dazu. Hochschulprojekte solcher Art streben unter anderem einen erhöhten Praxisbezug des hochschulischen Lernens sowie eine engere Verknüpfung von Hochschule und Gesellschaft oder Wissenschaft und Praxis an.

## Forschungsinteresse und -gegenstand

Auch das Departement Soziale Arbeit geht diesen Weg der Öffnung nach aussen. In den letzten Monaten und Jahren wurden punktuell Lehrangebote für die Bevölkerung geöffnet und mittels neuer Formate eine verstärkte partizipative Kooperation der Hochschullehrenden und Studierenden mit Fachpersonen und Adressat\*innen der Sozialen Arbeit gesucht.

Uns interessiert, wie sich dies auf die Beteiligten auswirkt, inwiefern es das Lehren und Lernen sowie die Rollen von Lehrenden und Studierenden verändert. Auch um Aufschluss darüber zu erhalten, welche Gelingenbedingungen gegeben sein müssen und welche Stolpersteine sich bei diesem «Miteinander» zeigen, untersuchen wir zusammen mit zwei Kolleginnen folgende drei Angebote des Departements:

- das Bachelor-Modul «Starke Gefühle», welches sich Gefühlen wie Aggression, Scham, Ekel, Anziehung und Begehren annimmt und aus professioneller Perspektive den Umgang damit thematisiert. Im vergangenen Herbstsemester wurde dabei das klassische Seminarformat mit dem Tagungsformat kombiniert und beides – Seminar und Tagung – für die Stadtbevölkerung geöffnet (siehe Kasten).
- das Master-Modul «Zusammenarbeiten – Transdisziplinäre Kooperation und Organisation», welches ausgehend von der Kooperation mit Fachpersonen auch die Kooperation mit nicht-professionellen Personen und Adressat\*innen der Sozialen Arbeit anhand theoretischer Ansätze vertieft. Dabei wird eine Armutsbetroffene als Erfahrungsexpertin in den Unterricht mit einbezogen.
- das Weiterbildungsprojekt «Genderreflektierende Offene Jugendarbeit», welches 2019 bis 2020 durchgeführt wurde und auf die nachhaltige Professionalisierung und Qualitätssicherung von Fachpersonen in der Offenen Jugendarbeit abzielte, indem es Forschung, Weiterbildung und eine partizipative Wissensproduktion miteinander verband. Die Weiterbildung bestand aus der aktiven und konsequenten



### Rückblick auf die Tagung «Starke Gefühle»

Wenn der Körper von anderen Personen starke Gefühle wie Begehren oder Ekel hervorruft, ist das nicht nur in der Sozialen Arbeit eine Herausforderung. Denn starke Gefühle bewerten unwillkürlich die Interaktionssituation und fungieren so als Sensor und Zensor. Wichtig ist, diese Gefühle als etwas wahrzunehmen, das verstanden und in Worte gefasst werden will. Nur so ist zugleich Nähe und Distanz möglich, die hilft, auch schwierige Situationen zu verstehen und zu bewältigen.

Diese Prämisse war Ausgangspunkt der Tagung und des Moduls: «Starke Gefühle. Vom Umgang mit der Körperlichkeit anderer», die vom Departement Soziale Arbeit veranstaltet wurden. Die Online-Tagung am 16. Januar fand mit über siebzig Teilnehmenden grosse Resonanz in der Berner Stadtöffentlichkeit und bei Studierenden der BFH. Das grosse Interesse und die lebhaften Diskussionen zeigten, wie wichtig es ist, starke Gefühle zum Thema zu machen.

Das im Anschluss stattfindende zweitägige Seminar, das viel Raum für Diskussionen liess, war ein Versuch, Personen aus der Stadt und Studierende der BFH zusammen zu bringen, und wurde von den Verantwortlichen als ausgesprochen fruchtbar erlebt. Nicht zuletzt zeigten die positiven Rückmeldungen auf Tagung und Seminar, dass Kernthemen Sozialer Arbeit auch Menschen in anderen (Berufs-)Feldern beschäftigen und Soziale Arbeit wichtige Impulse bieten kann, allgemein relevante Fragen zu klären.

[bfh.ch/soziale-arbeit/rueckblick-starke-gefuehle](https://bfh.ch/soziale-arbeit/rueckblick-starke-gefuehle)

Prof. Dr. Stefanie Duttweiler, Dozentin und Tagungsverantwortliche

Beteiligung der Fachpersonen an einem Forschungsprozess, der die theoriegeleitete und systematische Untersuchung der alltäglichen pädagogischen Praxis zum Ziel hatte.

Aus den gewonnenen Erkenntnissen zu Wirkungspotenzialen, Stolpersteinen und Voraussetzungen wollen wir methodisch-didaktische Empfehlungen für eine gewinnbringende Ausgestaltung derartiger Lehrange-

bote ableiten. Zudem soll unsere Forschungsarbeit Aufschluss darüber geben, ob und wie sich der Gedanke von Partizipation und Mitwirkung, der in Angeboten der Sozialen Arbeit schon länger Fuss gefasst hat, auf die Aus- und Weiterbildung der Sozialen Arbeit übertragen lässt.

### Bisheriges Vorgehen und aktueller Projektstand

Das Forschungsprojekt startete im August 2020 und dauert bis Dezember 2021. Es gliedert sich in vier Phasen. In einem ersten Schritt analysierten wir bereits bestehende Studien und evaluierte Projekte hinsichtlich möglicher Antworten auf unsere Forschungsfragen. Im Zentrum der aktuell laufenden zweiten Projektphase steht die Untersuchung der drei obgenannten Lehrangebote. Durch die Befragung aller beteiligten Personengruppen wollten wir erfahren, wie das «Miteinander» erlebt wurde und welche Auswirkungen es hatte.

### Erste Erkenntnisse aus den Befragungen

Bereits ein erster Blick in die Rückmeldungen der Befragten lässt den Gewinn einer Öffnung von Lehrangeboten für die Hochschule und für die beteiligten Personengruppen erkennen. Genannt wurden aus Sicht der Studierenden beispielsweise Perspektivenerweiterung, verstärkter Alltagsbezug und ein veränderter Blick auf die Klientel. Aus Sicht der Bevölkerung wurden die Ermöglichung eines generationenübergreifenden Austauschs und der Einblick in die Hochschule und ihre Ausbildung besonders geschätzt.

Den Studierenden als wichtigste Zielgruppe im Bereich der Lehre ermöglicht die Öffnung der Lehrangebote für Bevölkerung, Fachpersonen und Klientel auch neue Lernerfahrungen. Sie erhielten die Gelegenheit, ihr Fachwissen bereits in der Ausbildung anzuwenden, gelernte Theorien und Konzepte mit direkt Betroffenen zu diskutieren, inter- und transdisziplinäres Arbeiten und Denken zu üben und sich als angehende Fachkräfte der Sozialen Arbeit zu positionieren. Dies sind wichtige Lerngelegenheiten für eine optimale Vorbereitung auf den Berufsalltag. Weiter ergaben sich durch die Öffnung auch informelle Austauschmöglichkeiten, beispielsweise mit der Armutsbetroffenen im Master-Modul. Diese können für die eigene professionelle, aber auch persönliche Entwicklung sehr wertvoll sein, wie nachfolgendes Zitat einer Studentin zeigt:

«Ich bin in der Mittagspause mit ihr ins Gespräch gekommen und sie hat von Projekten erzählt, in denen sie selbst engagiert ist. Sie hat von Lebenserfahrungen mit ihren Kindern, mit ihrer Familie, mit ihrem Mann erzählt und was sie für schwierige Situationen erlebt hat. Das habe ich als sehr persönlichen Zugang empfunden. Es hat mich weiter beschäftigt. Ich würde sagen, mein Gewinn ist, ihre Erfahrungen aus ihrer Position heraus gehört zu haben.» ▶

► Adressat\*innen Sozialer Arbeit können durch ihre lebensweltliche Perspektive Erfahrungen vermitteln, die weder Fachkräften noch Lehrenden vorliegen. Entsprechend interessant ist ihr Einbezug in die Ausbildung zukünftiger Fachkräfte Sozialer Arbeit. Aber auch die Erfahrungsexpert\*innen selbst können aus dem Einbezug in den Unterricht etwas mitnehmen. So beschreibt es die Armutsbetroffene bezüglich ihrer Teilnahme im Master-Modul:

«Es tut einfach gut und man lernt das Sprechen wieder. (...) Wenn du kein Geld hast, ziehst du dich zurück und kannst nicht teilnehmen. Dadurch verlierst du die fließende Sprache. Begriffe, die du gekannt hast, verschwinden in einer Schublade, weil du sie einfach nicht mehr brauchst. Wenn du dann die Chance bekommst, öffentlich oder wie hier zu reden, dann holst du das wieder hervor und die Schubladen gehen dann zum Teil langsam wieder auf.»

Neben den beispielhaft erwähnten Vorteilen und Chancen, die sich durch die Öffnung der Lehrangebote für involvierte Personen ergeben können, liessen sich in den Befragungen aber auch Hürden und Herausforderungen ausmachen, die es bei den Projekten zu meistern galt. Insbesondere, was ihre Umsetzung betrifft, wurden Vorbehalte und kritische Wortmeldungen laut. So hätten sich die Bachelor- und Master-Studierenden etwa eine bessere Vorbereitung auf die neue und ungewohnte Lehr-Lern-Situation gewünscht. Von der (unerwarteten) Anwesenheit einer armutsbetroffenen Frau im Modul, fühlten sich einzelne Master-Studierende insbesondere in Bezug auf ihre Rolle als Studierende verunsichert, wie nachfolgendes Zitat zeigt:

«Ich denke, solche Situationen sind Teil unseres Jobs. Es ist gewissermassen ein Berufsrisiko, dass Leute kommen, uns etwas erzählen und wir machen Hypothesen. Ich fand es einerseits toll, dies auch hier zu machen, andererseits habe ich es auch als sehr anstrengend empfunden.»

Weiter liess der erste Blick in die Befragungen erkennen, dass der Einbezug weiterer Personengruppen – insbesondere der Bevölkerung – in ein Bachelor- oder Master-Modul vor allem dann einen Mehrwert hat, wenn der gemeinsame Austausch genügend Raum erhält und bestenfalls eine gemeinsame Themenbearbeitung stattfindet.

## Weiteres Vorgehen und Ausblick

In den kommenden Wochen und Monaten widmen wir uns der systematischen Auswertung unserer Befragungen. Die gewonnenen Erkenntnisse werden wir denjenigen aus der Literaturanalyse gegenüberstellen, um in einem letzten Schritt die anvisierten Empfehlungen zur Ausgestaltung von Lehrangeboten mit Öffnung nach aussen abzuleiten.

Wir freuen uns bereits heute, unsere Forschungsergebnisse nach Abschluss des Projekts interessierten Kreisen zur Verfügung zu stellen. ■

### Literatur

- Askheim, O. P., Beresford, P., & Heule, C. (2016). Mend the gap – strategies for user involvement in social work education. *Social Work Education*, 1–13. Abgerufen von tandfonline.com/doi/full/10.1080/02615479.2016.1248930#WBSMm6aRsqq.email
- Altenschmidt, K., & Miller, J. (2016). Service Learning – ein Konzept für die dritte Mission. *Die Hochschule – Journal Für Wissenschaft Und Bildung*. (1), 40–51.
- Altmann, L., Hasvold, T., & Askheim, O. P. (2016). Norway: Do Gap-Mending Methods Have any Long-Term Effects? Experiences from the Norwegian Course 'Meeting Face to Face Creates Insights'. In E. Chiapparini (Ed.), *The Service User as a Partner in Social Work Projects and Education: Concepts and Evaluations of Courses with a Gap-Mending Approach in Europe* (S. 54–68). Opladen, Berlin & Toronto: Budrich.
- Beresford, P., Casey, H., & MacDonough, J. (2016). England: Gap-Mending: Developing a New Approach to User and Carer Involvement in Social Work Education. In E. Chiapparini (Ed.), *The Service User as a Partner in Social Work Projects and Education: Concepts and Evaluations of Courses with a Gap-Mending Approach in Europe* (S. 69–87). Opladen, Berlin & Toronto: Budrich.
- Glass, K., Golombek, M., & Schnapp, K.-U. (2019). *Erfahrungsbericht zum Lehlabor-Projekt: In und mit der Hamburger Zivilgesellschaft sozialwissenschaftlich forschen*. Universität Hamburg, Hamburg.
- Kristiansen, A., & Heule, C. (2016). Sweden: Power, Experiences and Mutual Development. Using The Concept of Gap mending in Social Work Education. In E. Chiapparini (Ed.), *The Service User as a Partner in Social Work Projects and Education: Concepts and Evaluations of Courses with a Gap-Mending Approach in Europe* (S. 37–53). Opladen, Berlin & Toronto: Budrich.
- Reinders, H. (2016). *Service Learning – Theoretische Überlegungen und empirische Studien zu Lernen durch Engagement*. Basel: Beltz Juventa.

**Prof. Dr. Judith Studer, Leiterin Ressort Didaktik und Dozentin**  
judith.studer@bfh.ch

... ist am Departement zuständig für didaktische Fragestellungen und leitet das Forschungsprojekt «Öffnung der Hochschulausbildung nach aussen».

**Ilona Korell, Studentische Mitarbeiterin**

ilona.korell@bfh.ch

... studiert Soziale Arbeit im Master und arbeitet im Forschungsprojekt «Öffnung der Hochschulausbildung nach aussen» mit.